

Werk

Titel: Else Lüders (1871 - 1948) : von der Radikalen zum Oberregierungsrat - Leben und K...

Autor: Schöck-Quinteros, Eva

Ort: Hamburg

Jahr: 1997

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?884817873_0012 | LOG_0013

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Eva Schöck-Quinteros Else Lüders (1872–1948): Von der Radikalen zum Oberregierungsrat — Leben und Karriere zwischen Frauenbewegung und bürgerlicher Sozialreform in Deutschland

WER sich mit den Radikalen in der deutschen Frauenbewegung beschäftigt, kennt und zitiert die 1904 erschienene Broschüre »Der linke Flügel« — Ein Blatt aus der Geschichte der deutschen Frauenbewegung« und die 1925 herausgegebenen Tagebücher von Minna Cauer — aber was ist von der Autorin und Herausgeberin Else Lüders bekannt?¹ Eigentümlich wenig.²

Auch Marie-Elisabeth Lüders, der »Namensschwester«, hinter deren Rücken sie in westdeutschen Publikationen nach 1945 immer wieder verschwindet,³ war in ihrer 1963 erschienenen Autobiographie diese Verwechslung zwar mehrere Zeilen wert; aber über Leben und Arbeit von Else Lüders verlor sie kein Wort, obwohl beide jahrzehntelang zu verwandten Themen gearbeitet haben.⁴ Dabei war Else Lüders vor 1945 für ihre Zeitgenossen eine bekannte Persönlichkeit, geradezu eine Karrierefrau.⁵ Und in der SBZ wurden ihr 75. Geburtstag (1947) und ihr Tod (1948) breit kommentiert. Wer also war Else Lüders?

Eines der wenigen von ihr überlieferten Fotos aus der Zeit vor 1914 zeigt sie in einer wohl typischen Weise: in der ersten Reihe die bekannten Persön-

1 Else Lüders, *Der »linke Flügel«*. Ein Blatt aus der Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Berlin 1904; Else Lüders (Hg.), *Minna Cauer. Leben und Werk*. Dargestellt an Hand ihrer Tagebücher und nachgelassenen Schriften, Gotha 1925.

2 Am genauesten informierte bis jetzt das SBZ-Handbuch, hg. von Martin Broszat/Hermann Weber, München 1990, S. 970.

3 Auf elegante Weise wurde das Problem im neuen Standardwerk über die bürgerliche Sozialreform in Deutschland gelöst. Im Namenregister findet sich folgender Eintrag: Marie-Elisabeth Lüders (Else) (1878–1966). Im Text handelt es sich eindeutig um Else Lüders. Vgl.: Rüdiger vom Bruch (Hg.), *Weder Kommunismus noch Kapitalismus*, München 1985, S. 177 und 279.

4 Vgl. Marie-Elisabeth Lüders, *Furchte Dich nicht*, Köln/Opladen o.J. (1962), S.130. Für ihre Angabe, daß Else Lüders Mitglied in der Internationalen Liga für Frieden und Freiheit gewesen war, konnte ich bis jetzt keinen weiteren Anhaltspunkt finden.

5 Vgl. den Eintrag über Else Lüders in: *Wer ist's?* VIII. Ausgabe, Leipzig 1922, S. 973 und IX. Ausgabe, Leipzig 1928, S. 984, beide hg. von Herrmann Degener.

lichkeiten der Radikalen wie Minna Cauer, Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg, im Hintergrund, allein am Rednerpult stehend, klein und zierlich die damals 29jährige Else Lüders. Sie war aktiv, sie mischte sich ein, sie wurde rasch einflußreich, aber in vorderster Linie stand sie nicht. Bei dem Versuch, einiges über diese schillernde Figur der deutschen Frauenbewegung aufzuhellen, wurden mir die Verflechtungen zwischen bürgerlicher Sozialreform und Frauenbewegung immer klarer. Else Lüders politische und berufliche Entwicklung bekam deutliche Konturen; ihre private Existenz blieb dagegen bis auf wenige Facetten (noch?) unzugänglich, da bisher nur wenige Dokumente von ihr oder über sie gefunden wurden.

Else Theodora Lüders wurde am 27. Juli 1872 in Drossen, dem heutigen Osno, einer kleinen Stadt östlich von Frankfurt/Oder geboren. Vom Vater, einem Justizrat, könnte sie ihre »trotz Fehlens einer akademischen Ausbildung gute juristische Auffassung«⁶ geerbt haben, von der Mutter — Enkelin des Berliner Verlegerpaares Sophie und Johann Daniel Sander — die literarische Ader.⁷ Zu ihrem Bruder Otto hatte die unverheiratete und kinderlose Else lebenslang eine enge Beziehung. Von Drossen zog die Familie Lüders nach Berlin. Dort besuchte Else bis 1888 die Viktoriaschule, eine städtische höhere Mädchenschule in Kreuzberg. Anschließend hat sie sich durch Selbststudium und als Gasthörerin in Nationalökonomie weitergebildet.⁸ Nicht nur sie, auch andere Frauen aus den Frauenbewegungen um die Jahrhundertwende hofften, ermuntert durch Hochschullehrer dieses Faches, auf diese Weise einen wissenschaftlichen Zugang zur sozialen Frage zu erlangen und »durch ihre Arbeiten der wirtschaftlichen und sozialen Befreiung der Frauen in irgend einer Weise zu dienen«.⁹ Wie sie die Jahre bis zum Beginn ihrer durch Freunde vermittelten Tätigkeit als Sekretärin bei Minna Cauer um 1898 empfunden haben mag, schilderte sie 1947, als alte Frau, anschaulich-pathetisch: »Im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts ging es förmlich wie eine Art »Erweckungsbewegung« durch die Reihen der jungen Mädchen der damaligen besitzenden Schichten. Sie litten geistig und seelisch schwer unter der Berufslosigkeit und damit dem Brachliegen ihrer Kräfte. Auf der anderen Seite brachen Frauen und Mädchen des Arbeiterstandes unter der Überlast von Arbeit zusammen. ... Das brachte sozial gesinnte Männer und Frauen auf den Gedanken, einen Ausgleich zu schaffen. Durch ei-

6 BA Potsdam, Bestand des Reichsarbeitsministeriums, Personalakte Else Lüders.

7 Else Lüders, Die Sanders — Ein Familienschicksal aus Preußens Notzeit und Aufstieg, Leipzig 1940.

8 BA Potsdam, Bestand des Reichsarbeitsministeriums, Personalakte Else Lüders.

9 Rosa Kempf, Das sekundäre Geschlecht, in: Die Frauenbewegung, 19 (1913), S. 141 und Eva Schöck-Quinteros, Sie waren schon in reiferen Jahren — Nationalökonominnen im wilhelminischen Deutschland, in: Elisabeth Dickmann/Eva Schöck-Quinteros (Hg.): Politik und Profession. Frauen in Arbeitswelt und Wissenschaft um 1900, Bremen 1996, S. 110–112.

nen Aufruf wandten sie sich an die jüngere Frauenwelt, ihre Kräfte zu sozialer Hilfsarbeit zur Verfügung zu stellen. Dieser Aufruf ist für viele junge Mädchen damals ein Weckruf, ja geradezu eine Erlösung geworden, weil ihr bis dahin zweckloses Leben nun Sinn und Ziel bekam.«¹⁰ Noch heute ist zu spüren, wieviel Energie sich auch bei Else Lüders aufgestaut haben mußte. Vertrauen und wohl auch Zuneigung von Minna Cauer hatte sie rasch gewonnen. 1900 wurden ihre ersten Beiträge in der »Frauenbewegung« veröffentlicht, und schon 1901 gab sie ihr Debüt als Rednerin vor einer größeren Versammlung: Auf dem 2. Verbandstag der fortschrittlichen Frauenvereine im Reichstag hielt sie am 3. Oktober 1901 das Eröffnungsreferat über die Arbeiterinnenfrage, ein Thema, das sie ihr Leben lang begleitete.¹¹

Expertin für die Arbeiterinnenfrage im Verband Fortschrittlicher Frauenvereine (1900–1906)

In dem innerhalb der Frauenbewegungen seit der Jahrhundertwende intensiv geführten Diskurs über die Arbeiterinnenfrage war Else Lüders agitatorisch eine der aktivsten Vertreterinnen der fortschrittlichen Frauenvereine. Ihre Stärke war nicht die wissenschaftliche Tätigkeit, das »stille Wirken am Schreibtisch«, wie sie die Arbeit der von ihr sehr verehrten zehn Jahre älteren Helene Simon charakterisierte,¹² sondern das Organisieren und Redenhalten, Kontakteknüpfen und Von-einer-Versammlung-zur-anderen-eilen. Wenn eine Rednerin oder Delegierte gebraucht wurde — Else Lüders stand zur Verfügung. Sie konnte gut reden, (schnell und viel) schreiben, und sie übernahm, bescheiden und fleißig, wie sie durchgängig beschrieben wurde, ständig Funktionen, die damals wahrscheinlich genausowenig beliebt waren wie heute (Kassenwart, Schriftführerin) — kurzum eine patente Person, wie sie für jeden Verein unentbehrlich ist. Und sie war ihr Leben lang die klassische Stellvertreterin: so auch in der 1903 neugeschaffenen Zentralstelle für Arbeiterinnenorganisation des Verbandes Fortschrittlicher Frauenvereine (VfF); die Nummer eins war immer eine andere, in diesem Fall Margarethe Friedenthal.

Anfangs vertrat Else Lüders wie auch Helene Simon, Clara Elben und Clara Linzen-Ernst konsequent die freigewerkschaftliche Organisation von Arbeiterinnen. Damals (um 1901), hatte die bekannte Sozialdemokratin

10 Else Lüders, Zum Geleit ... Von der alten zur neuen Frauenbewegung, in: Mitteilungen Demokratischer Frauenbund Deutschlands (DFD), 1 (1947), S. 1.

11 Else Lüders, Zur Arbeiterinnenfrage, in: Die Frauenbewegung, 7 (1901), S. 163.

12 Else Lüders, Dr. h. c. Helene Simon zum 70. Geburtstag, in: Soziale Praxis, 41 (1932), Sp. 1165.

Emma Ihrer den Berliner Verein Frauenwohl um Unterstützung bei der Werkstubenagitation gebeten. Die neue Mitarbeiterin von Minna Cauer dürfte auch Zugang zu den sozialdemokratischen Frauen rasch gefunden haben. Sie verfolgte intensiv die Debatte in der »Gleichheit« und in der Gewerkschaftspresse, kommentierte sie ausführlich in der »Frauenbewegung« und übernahm zum Teil deren Argumente. Die bürgerlichen Frauen müßten mit patriarchalischer Fürsorge und mit jeglicher Bevormundung gegenüber den Arbeiterinnen endlich brechen. Bei den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen und den christlichen Gewerkschaften kritisierte sie den Standpunkt, zwischen Kapital und Arbeit müsse Harmonie herrschen. Gemeinsame Organisation und volle Gleichberechtigung der Frauen sah sie nur bei den Freien Gewerkschaften gewährleistet, auch wenn sie Diskrepanzen zwischen Programm und Praxis feststellte. Die Nur-Frauen-Organisation, wie sie die liberalen Gewerkvereine befürworteten, wurden von Else Lüders völlig abgelehnt. Den Vorbehalt von bürgerlicher Seite, die Freien Gewerkschaften strebten die Überwindung der bestehenden Gesellschaft an, versuchte sie zu entkräften, indem sie 1902 erklärte: »Wir halten die heutige Gesellschaftsform durchaus nicht für eine von Gott eingesetzte natürliche Ordnung, sondern für eine äußere Form, die sich ändern und entwickeln wird.«¹³

So dürfte Else Lüders zwischen 1900 und 1905 die Hoffnung für die sozialdemokratischen Frauen verkörpert haben, es könnte eine Mitarbeit von bürgerlichen Frauen ohne eigennützige Absichten geben.

Zwischen 1904 und 1906/07 erreichte die Diskussion über die Frage, wie die Arbeiterinnen zu organisieren seien, ihren Höhepunkt. Für die politisch-berufliche Orientierung von Else Lüders wurde diese Zeit zur entscheidenden Phase. Der Versuch einer Rekonstruktion ihres Terminkalenders ergab einen beeindruckenden Fahrplan, wobei berücksichtigt werden muß, daß sie eine ähnlich intensive Arbeit auch für die Stimmrechtsbewegung leistete. Die hat ihr Leben aber längst nicht so geprägt wie die Beschäftigung mit sozialpolitischen Themen. Auch auf ihre jahrelange Tätigkeit als Dozentin — zum Beispiel an der Frauenschule der Inneren Mission — kann hier nicht näher eingegangen werden.

Auf dem I. Allgemeinen Heimarbeiterschutzkongreß — von den Freien Gewerkschaften im März 1904 nach Berlin einberufen — an dem sich außer den Vertretern der Gesellschaft für soziale Reform (GSR) die sozialdemokratische und die bürgerliche Frauenbewegung mit 16 bzw. 11 Delegierten beteiligten, trat sie — auf ausdrücklichen Wunsch des Verbandes fort-

¹³ Else Lüders, Arbeiterinnenorganisation und Frauenbewegung, in: Die Frauenbewegung, 8 (1902), S. 92.

schriftlicher Frauenvereine — als Rednerin auf. Sie führte aus, daß die fortschrittlichen Frauen das »soziale Gewissen« sein müßten für diejenigen, die aus Unkenntnis Vorurteile gegenüber der Arbeiterschaft hegten. Seit dem Stuttgarter Kongreß der Freien Gewerkschaften 1902 werde der Heimarbeit in der bürgerlichen Frauenbewegung viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Der Verband wolle aber nicht nur in den eigenen Reihen aufklärerisch wirken, sondern auch durch praktische Mitarbeit die Arbeitersache fördern, das heißt den Arbeiterinnen »den Segen des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses auf dem Boden religiöser und politischer Neutralität immer wieder vor Augen führen«.¹⁴ Zu diesem Zweck gebe der Verband seit einigen Monaten die Arbeiterinnenzeitung heraus (Redakteurin: Else Lüders). Sechs Schriftführer wurden auf dem Kongreß gewählt, unter ihnen drei Frauen: zwei Sozialdemokratinnen, Ida Altmann und Martha Tietz, sowie Else Lüders. In der Kommission zur Ausarbeitung der Kongreßresolution saßen unter anderem Emma Ihrer, Clara Zetkin und Alice Salomon. Der Allgemeine Heimarbeiterschutzkongreß kann rückblickend als Höhepunkt der Zusammenarbeit von freigewerkschaftlichen und sozialreformerischen Verbänden, aber auch von sozialdemokratischer und liberaler Frauenbewegung vor dem Ersten Weltkrieg bezeichnet werden. Auf ihm lernten sich wahrscheinlich auch Ernst Francke, Generalsekretär der GSR und seit 1897 Herausgeber der »Sozialen Praxis«, und Else Lüders kennen, und sie dürfte ihm den Eindruck vermittelt haben, daß sie zupackend, diszipliniert und engagiert arbeiten kann und den richtigen Ton gegenüber den Arbeiterinnen und Arbeitern trifft.

Auf dem Internationalen Frauenkongreß im Juni 1904 in Berlin war sie stellvertretende Vorsitzende der Sektion II »Frauenerwerb und Berufe«, in der sie für den Bereich Landwirtschaft und häusliche Dienste zuständig war.

Ende 1904 wurde ein Vorstand zur Vorbereitung einer umfangreichen Heimarbeitsausstellung gebildet: mit Emma Ihrer, Franz Käming und Johann Sassenbach für die Freien Gewerkschaften und Ernst Francke, Eduard Bernhard und Else Lüders für die sozialreformerische Seite. Die über ein Jahr dauernde Zusammenarbeit — die Ausstellung wurde Anfang 1906 in Berlin eröffnet — wurde von beiden Seiten positiv bewertet. 1925 fand Else Lüders rückblickend, daß damals eine Scheidung nach Gruppen oder Parteien nicht mehr zu merken war, sondern daß »alle, alle mit treuester Hingabe am gemeinsamen Werke geschaffen haben«.¹⁵

14 Protokoll der Verhandlungen des I. Allgemeinen Heimarbeiterschutz-Kongresses. Abgehalten zu Berlin vom 7.–9. März 1904, Berlin 1904, S. 137.

15 Else Lüders, Erinnerungen an die Deutsche Heimarbeitsausstellung 1906, in: *Soziale Praxis*, 34 (1925), Sp. 362.

In dem großen sozialpolitischen Konflikt dieser Zeit, dem Ruhrbergarbeiterstreik im Januar/Februar 1905, bezogen die fortschrittlichen Frauenvereine eindeutig Stellung für die Kumpel und ihre Familien und gegen das »Herrenbewußtsein« der Zechenbesitzer.¹⁶ Die Zentralstelle richtete eine Sammelstelle (Verwaltung: Else Lüders) zur Unterstützung der Streikenden ein und schickte Else Lüders als Delegierte ins Ruhrgebiet, um dort vor allem zu den Frauen der streikenden Bergarbeiter zu sprechen. In ihrem Bericht für die »Frauenbewegung« beschrieb sie sich selbst auf aufschlußreiche Weise: »Leider blieben der Verfasserin nur drei Tage Zeit für diese Reise, da sie bereits vor dem Streik andere Verpflichtungen hinsichtlich von Vorträgen und Versammlungen in Berlin und München übernommen hatte ...«¹⁷ Die Zentralstelle hatte sich an Anton Erkelenz von den liberalen Gewerkschaften gewandt und um organisatorische Hilfe bei der Abhaltung einer Frauenversammlung gebeten. Durch diese Vermittlung konnte Else Lüders auf einer von circa 2.400 Frauen besuchten Versammlung sprechen. Ihr Artikel spiegelt lebhaft den tiefen, aber wohl auch zwiespältigen Eindruck wider, den diese unmittelbare Begegnung mit einer Arbeiterklasse, die sich wehrte und deren Forderungen nach besseren und gerechteren Lebensbedingungen sie teilte, bei ihr hinterlassen hatte. Vor einem »impulsiveren, empfänglicheren Publikum« habe sie nie gesprochen. Sie eilte von einer Versammlung zur nächsten, überbrachte Grüße und Sympathieerklärungen des fortschrittlichen Frauenverbandes und wurde überall mit Beifall aufgenommen. Die Säle waren übertoll. Nachdenklich schrieb sie: »Ein eigenartiges Bild, und für jemand, der, wie die Verfasserin, von »draußen« kam, besonders ergreifend, bot die lebhafteste Diskussion, die sich anschloß. Frauen des Volkes, die noch niemals in einer Versammlung gewesen, bestiegen das Podium, wie von der Gewalt des Augenblickes getrieben. In schlichter, oft sehr urwüchsiger Form sprachen sie aus, was ihnen das Herz bedrückte. Die Diskussion war natürlich nicht immer »auf der Höhe«. Die großen Gesichtspunkte traten zurück, kleine Details, eigene Erlebnisse wurden berichtet; aber gerade aus all diesen Einzelschicksalen steigt ein Bild herauf von jahrelang getragener Not und Entbehrung. Sowohl in dieser Versammlung, wie auch in vielen anderen Männerversammlungen tritt ein Moment besonders klar zutage. Die Leute sind neben einem tiefen Gottvertrauen auch *von einem rührenden Vertrauen zum Kaiser und zur Regierung erfüllt* (Hervorhebung im Original). Das gibt ihnen jetzt noch solche Ruhe und Sicherheit — aber wie lange wird das anhalten? Wir, die wir nach manchen trüben Erfahrungen ein solches Vertrauen in die

16 Else Lüders, Frauenbewegung und Arbeiterbewegung, in: Die Frauenbewegung, 11 (1905), S. 18.

17 Else Lüders, Eindrücke aus dem Ruhrgebiet, in: Die Frauenbewegung, 11 (1905), S. 26.

Regierung nicht mehr besitzen können, müssen mit einer gewissen Furcht und Wehmut daran denken, wie eine Täuschung ihres Vertrauens auf diese einfachen Seelen wirken wird, ob nicht gerade nach einer erlittenen Enttäuschung um so stärkerer Haß und Bitterkeit Platz greifen wird?»¹⁸

Sie bedauerte, daß es nach wie vor an Personen fehle, die nun wacherüttelten Frauen zu schulen. Sehr zufrieden war sie aber, daß ihrer Meinung nach bis jetzt alles Parteipolitische vom Streik ferngehalten werden konnte. Das bewies ihr, wie notwendig eine einheitliche, neutrale, von Parteibevormundung freigehaltene Gewerkschaftsbewegung war — ein Ziel, das ja auch die bürgerlichen Sozialreformer vor Augen hatten bei ihren Bemühungen, kontinuierlich mit den Freien Gewerkschaften zusammenzuarbeiten.

Else Lüders dürfte zwischen der Einsicht, daß die Forderungen der Arbeiterbevölkerung im Revier berechtigt waren, und der Angst vor der Ungewissheit, in welche Richtung sich diese überwiegend unorganisierte und ungeschulte Masse politisch entwickeln könnte, hin- und hergerissen gewesen sein. Das Ruhrgebiet war traditionell ein schwieriges Organisationsgebiet für die Freien Gewerkschaften, die Zersplitterung in verschiedene konfessionell und weltanschaulich ausgerichtete Gewerkschaftsverbände in Deutschland war im Ruhrgebiet besonders ausgeprägt, und die Frauen waren, da es für sie im »Pott« kaum Arbeitsplätze (außer dem häuslichen Dienst und der Heimarbeit) gab, praktisch unorganisiert.¹⁹

Bei der Lektüre ihres Artikels drängt sich der Eindruck auf, Else Lüders könnte die russische Revolution von 1905 — sie begann zum Zeitpunkt ihrer Reise durchs Revier — als drohendes Menetekel empfunden haben, dem nur durch entschlossenes sozialreformerisches Handeln mit dem Ziel der Klassenversöhnung zugunsten des »Volkswohles« und nicht durch Klassenkampf, wie ihn die nur eine Minderheit repräsentierende Sozialdemokratie und die Freien Gewerkschaften vertraten, zu entgegen sei.

Gleich nach ihrer Rückkehr aus dem Streikgebiet entwickelte sie zu dem auf dem Kölner Gewerkschaftskongreß (Mai 1905) vorgesehenen Tagungsordnungspunkt »Agitation unter den Arbeiterinnen« Vorschläge. Diese wurden im »Correspondenzblatt« zur Diskussion gestellt, und die führenden Gewerkschafterinnen Ida Altmann und Paula Thiede antworteten in den nächsten Nummern des Gewerkschaftsorgans.²⁰ Else Lüders sah in der man-

18 Ebenda, S. 27.

19 Vgl. Eva Cornelia Schöck, *Arbeitslosigkeit und Rationalisierung. Die Lage der Arbeiter und die kommunistische Gewerkschaftspolitik 1920–1928*, Frankfurt/New York 1977, S. 97 und 202.

20 Vgl. Else Lüders, *Die Arbeiterin in der Gewerkschaftsbewegung*, in: *Correspondenzblatt*, 15 (1905), S. 153f. und 231f.; Paula Thiede, *Die Arbeiterin in der Gewerkschaftsbewegung*, in: *Correspondenzblatt*, 15 (1905), S. 169f. und Ida Altmann, *Die Arbeiterin in der Gewerkschaftsbewegung*, in: *Correspondenzblatt* 15 (1905), S. 185f.

gelhaften Repräsentanz von Frauen in den Gewerkschaften primär ein Bildungsproblem, ihrer Meinung nach fehlte es vor allem an entsprechend gebildeten Arbeiterinnen. Deshalb entwickelte sie ein Schulungsprogramm für Frauen, bei dem die fähigsten Arbeiterinnen aus verschiedenen Verbänden zusammengefaßt und in Volkswirtschaft, Versicherungsgesetzen und vor allen Dingen in Vereinstechnik und in freier Rede trainiert werden sollten. Großen Wert legte sie auf die Persönlichkeit der Lehrerin. Die Gewerkschafterinnen setzten dagegen, daß die beste Schulung das Leben in der Fabrik sei, die Gewerkschaften bräuchten keine Leute, die sich »eigens für Vorstandsposten und Verwaltungsstellen herrichten lassen«, die Absonderung der Frauen bedeute einen historischen Rückschritt, das Problem sei nicht die mangelhafte Bildung und die Schüchternheit der Arbeiterinnen, sondern das Verhältnis der Geschlechter zueinander, das nur durch gleiche Rechte für Frauen verändert werden könne. Ida Altmann wies besonders auf die ihrer Meinung nach widersprüchliche Argumentation von bürgerlichen Frauen hin: Für die Töchter ihrer eigenen Klasse forderten sie dieselben Rechte wie für die Söhne (Zugang zu Gymnasien, Universitäten und zu bestimmten Berufen); die Arbeiterin dagegen solle nur mit Geschlechtsgenossinnen diskutieren und eine Frauenecke im Gewerkschaftsorgan bekommen. Vor allem aber wurde Else Lüders vorgeworfen, daß sie ihren Versuch, die gewerkschaftliche Arbeit kennenzulernen, vor etwa drei Jahren schon nach kurzer Zeit aufgegeben habe, so daß ihre praktischen Kenntnisse über das gewerkschaftliche Leben äußerst gering seien. Das erkläre auch, daß sie zum Teil Vorschläge gemacht habe, die längst zur gewerkschaftlichen Praxis gehörten.²¹ Else Lüders hielt in ihrer Erwiderung daran fest, daß der »Widerstand der bösen Männer« nicht allein für den Mangel an weiblichen Gewerkschaftsbeamten verantwortlich gemacht werden dürfe; für sie sei nach wie vor die gemeinsame Organisation von Frauen und Männern das Erstrebenswerte und sie wolle ihr Programm nur als Übergangsstadium, als eine Art Nachhilfeunterricht verstanden wissen.²² Doch wenig später schloß sie sich der von Anton Erkelenz in der »Frauenbewegung« geäußerten vernichtenden Kritik am Auftreten der drei weiblichen Delegierten — Paula Thiede, Helene Grünberg und Pauline Göderitz — auf dem Kölner Gewerkschaftskongreß, die »bei keinem Punkt der Tagesordnung etwas wesentlich Vernünftiges geredet« hätten, an und sprach von der »jämmerlichen Rolle« der Genannten.²³

21 Vgl. Ida Altmann, *Die Arbeiterin ...* (Anm. 20), S. 186.

22 Vgl. Else Lüders, *Die Arbeiterin ...* (Anm. 20), S. 231.

23 Anton Erkelenz, *Der Fünfte Kongreß Freier Gewerkschaften*, in: *Die Frauenbewegung*, 11 (1905), S. 90.

Als Entfernung von den Freien Gewerkschaften kann auch ihre Interpellation auf der 6. Generalversammlung des BDF (Juni 1905) interpretiert werden: »Was kann der Bund tun, um die Frauen aller Klassen zu einer einheitlichen deutschen Frauenbewegung zusammenzuschließen?« In ihrem Beitrag bezeichnete sie als ihr »politisches und soziales Glaubensbekenntnis«, daß für sie wie auch für männliche Politiker wie Barth und Naumann »es eine der wichtigsten innerpolitischen Fragen in unserem Vaterland ist, wie Arbeiterschaft und Bürgertum sich zu einander stellen, und daß auch die Vertreterinnen der Frauenbewegung verpflichtet sind, daran mitzuarbeiten, die traurige innerpolitische Zerklüftung überwinden zu helfen.«²⁴ In der »Gleichheit« wurde die Tagung des BDF insgesamt negativ beurteilt, wobei Else Lüders bzw. ihre Position am heftigsten kritisiert wurde; ihr wurde jetzt jegliches Verständnis für die soziale und historische Bedeutung der Klassengegensätze abgesprochen.²⁵

In der Auseinandersetzung über die Arbeiterinnenorganisation zwischen liberaler und sozialdemokratischer Frauenbewegung kam Else Lüders offensichtlich eine Schlüsselrolle zu. Ihre Aussagen und ihr Handeln wurden äußerst genau verfolgt und zu einem Beispiel für die Beurteilung, wie, aus welchen Beweggründen und mit welcher Zielsetzung sich bürgerliche Frauen der Arbeiterinnenfrage annahmen. Vielleicht weil sich an ihre Person, als Mitglied der Freien Gewerkschaften *und* der Zentralstelle für Arbeiterinnenorganisation, Hoffnungen auf eine positive Zusammenarbeit geknüpft hatten, Hoffnungen, die durch ihre Position bei Minna Cauer, ihre Aktivitäten und ihre eindeutig positiven Stellungnahmen für die Freien Gewerkschaften entstanden waren. Ihre politische Entwicklung ab 1904/05 zu einer ausschließlich liberal-sozialreformerischen Position, das heißt ihr ausdrücklich auf der Notwendigkeit von Klassenversöhnung beruhendes politisches Weltbild, schien die Einschätzung der »Gleichheit« von der »frauenrechtlerischen Zweideutigkeit bei der Arbeiterinnenorganisation« zu bestätigen.²⁶ Das besondere Gewicht, das Else Lüders in dieser Auseinandersetzung zukam, wurde erneut an der Reaktion auf die Veranstaltung der Zentralstelle für Arbeiterinnenorganisation im Oktober 1905 deutlich, auf der Maria Lischnewska einen Vortrag mit dem provokanten Titel »Warum brauchen wir selbständige Arbeiterinnenorganisationen?« hielt — einen Tag, nachdem das Arbeiterinnensekretariat bei der Generalkommission der Freien Gewerk-

24 Else Lüders, Die 6. Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine (Danzig, den 5.–7. Juni). Ein Stimmungsbild, in: *Die Frauenbewegung*, 11 (1905), S. 91.

25 Vgl. Die sechste Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine, in: *Die Gleichheit*, 15 (1905), 13.

26 Vgl. Frauenrechtlerische Zweideutigkeit bei der Arbeiterinnenorganisation, in: *Die Gleichheit*, 15 (1905), S. 33.

schaften in Berlin eingerichtet worden war. Es kam zu einer breiten Kontroverse, wobei in der SPD- und der Gewerkschaftspresse die Kritik übereinstimmend nicht an Maria Lischnewska festgemacht wurde, sondern an Else Lüders. Im »Vorwärts« wurde sie der »Spiritus rector« der Zentralstelle genannt; im »Correspondenzblatt« als »Einstvielversprechende« bezeichnet. Am schärfsten griff die »Gleichheit« sie an: »Fräulein Lüders hat sie (die Vorträge) durch die Herabsetzung hervorragend tätiger Gewerkschafterinnen gekrönt. Wir meinen ihre Äußerung von der jämmerlichen Rolle, welche die drei weiblichen Delegierten auf dem letzten Gewerkschaftskongress gespielt haben. Sie bekundet ein Übermaß bürgerlichen Hochmuts gegenüber Frauen, von denen jede im Laufe eines Jahres mehr für die Arbeiterinnenorganisation leistet, als die schmähende Dame bisher für diesselben in ihrem ganzen Leben getan hat, dessen »sozialpolitische Vielseitigkeit« verdächtig an den geschäftigen Müßiggang unserer Reisetaschen stickenden und das Klavier peinigenden Großtanten erinnert.«²⁷ Die Ankündigung der Zentralstelle, die Arbeiterinnen für eine reine Frauengewerkschaft zu gewinnen, wurde offensichtlich als Gefahr für die Arbeit in den Freien Gewerkschaften eingeschätzt. Als Ergebnis der Debatte über die Arbeiterinnenorganisation wurde schließlich ein »ständiger Ausschuß zur Förderung von Arbeiterinnen-Interessen« konstituiert, dessen Hauptaufgabe die Einberufung einer »Deutschen Konferenz zur Förderung von Arbeiterinnen-Interessen« sein sollte. Sowohl beim Ausschuß als auch bei den drei Konferenzen (1907, 1910 und 1914) waren sowohl die liberale und konfessionell gebundene Frauen- und Gewerkschaftsbewegung als auch die Vertreter der bürgerlichen Sozialreform unter sich: SPD und Freie Gewerkschaften beteiligten sich nicht — trotz des Appells von Lily Braun, den Bürgerlichen nicht allein das Feld zu überlassen. Else Lüders (natürlich in der Funktion als 2. Schriftführerin des Ausschusses) vertrat in diesem Zusammenhang das erstmal das Büro für Sozialpolitik (BfS) und nicht mehr den Verband fortschrittlicher Frauenvereine.

Die »Liebesheirat« – Mitarbeiterin im Büro für Sozialpolitik (1906–1920)

Als eine »wunderbare Fügung« hat es Else Lüders bezeichnet, daß der zwanzig Jahre ältere Ernst Francke, an dem sie mit geradezu schwärmerischer Verehrung hing, sie 1906 bat, als seine Mitarbeiterin in das Büro für Sozialpolitik und in die Redaktion der »Sozialen Praxis« einzutreten —, und

²⁷ Ein Nachwort zu den Verbandstagen der bürgerlichen Frauenrechtlerinnen, in: Die Gleichheit, 15 (1905), S. 128; L.H.D., Selbständige Arbeiterinnen-Organisationen?, in: Vorwärts vom 4. Oktober 1905; Magd. Boenig, Sonderorganisationen für Frauen, in: Correspondenzblatt, 15 (1905), S. 704.

1947 erschien ihr diese Phase ihres Lebens geradezu verklärt als »Liebesheirat«. ²⁸ Aber auch nüchterner veranlagte Menschen wie Helene Simon hoben die Ausstrahlung von Ernst Francke hervor. Ihre Charakterisierung seiner Person macht deutlich, weshalb er für Else Lüders so überzeugend und anziehend war: »Die eigentliche Wesenheit Franckes steckt nicht in seinem Schrifttum. Sie lebt im tagtäglichen Wirken, in werbender und organisatorischer Verfolgung festgefügtter Anschauungen; in der Einwirkung auf Träger der Regierung, auf Unternehmer und Arbeiterführer, schließlich auf seine Anhänger und Schüler. (Darüber muß man Else Lüders hören.) Was seine taktische Klugheit so liebenswert machte, war die damit verbundene unbedingte Ehrlichkeit und Unbestechlichkeit. Seine Wesenheit ist Handeln, ist Tat. So ist auch sein ungrüblerisches, unproblematisches Schrifttum unmittelbar auf Tat und Tag ausgerichtet.« ²⁹

Es hatten sich offensichtlich zwei verwandte Seelen gefunden, und Ernst Franckes Einfluß auf Else Lüders kann wohl nicht hoch genug eingeschätzt werden. Schwerpunkte ihrer Tätigkeit blieben die Themen Arbeiterinnenfrage-/schutz, Kinder- und Jugendschutz, Heimarbeit, Wohnungsfrage und Volkswbildungswesen. Die Frage der Arbeiterinnenorganisation war ab 1908 aus den Spalten der »Sozialen Praxis« verschwunden. Die meisten Frauen aus der bürgerlichen Frauenbewegung hatten nun ein politisches Betätigungsfeld gefunden: in den ihnen jetzt offenstehenden Parteien oder/und in der Möglichkeit, sich beruflich/wissenschaftlich zu qualifizieren, und auch Else Lüders konnte sich über Mangel an Arbeit und Einfluß nicht mehr beklagen. Sie beschränkte sich jetzt klar auf das Gebiet des Arbeiterinnenschutzes, den sie kompromißlos gegenüber »alle(n) noch so schöne(n) und grundsätzliche(n) Erörterungen über die Gleichberechtigung der Frau« verteidigte: »die Frauenbewegung soll für eine Erweiterung und Verbesserung der Frauenarbeit eintreten, indem sie die Frauen durch bessere Berufsausbildung und durch Besiegung zahlreicher noch bestehender Widerstände und Vorurteile befähigt, immer mehr in die qualifizierten und besser bezahlten Stellen einzurücken. Aber die Arbeiterinnenschutzgesetze können noch einen sehr, sehr starken Ausbau vertragen, ehe irgendwie ein Zurückdrängen der Frauenarbeit zu erwarten steht. Darum können wir mit vollster Überzeugung und ruhigstem Gewissen für diese sogenannte »Beschränkung« der Frauenarbeit eintreten.« ³⁰

28 Vgl. Else Lüders 60 Jahre alt, in: Soziale Praxis, 41 (1932), Sp. 909; vgl. auch Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, Archiv DFD, Bestand DY 31/966.

29 Helene Simon, Ernst Francke. Bildnisskizze, in: Soziale Praxis, 41 (1932), Sp. 267.

30 Else Lüders, Internationale Frauenbewegung und internationaler Arbeiterinnenschutz, in: Die Frauenbewegung, 15 (1909), S. 53.

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges war endlich die von der bürgerlichen Sozialreform so lange herbeigesehnte Stunde der großen Zusammenarbeit zwischen SPD, Gewerkschaften und den Frauenbewegungen gekommen. Die MitarbeiterInnen des BfS übernahmen vor allem zwei Aufgaben: Sie stellten sich sofort dem Dienst der »beratenden und unterstützenden Kriegshilfe« zur Verfügung, und sie berichteten ab November 1915 den militärischen und zivilen Instanzen des Reiches und der Bundesstaaten über die Stimmung im sozialdemokratischen Lager.³¹ Die beiden Frauen im BfS, Else Lüders und Käthe Gaebel,³² beteiligten sich am Nationalen Frauendienst, wobei sie sich vor allem auf die Vermittlung und Beschaffung von Arbeit und die Kriegswohlfahrtspflege konzentrierten.

Wie weit sich Else Lüders in diesen Jahren von den politischen Anschauungen ihrer ersten Lehrmeisterin entfernt hatte, hat Minna Cauer in ihren Tagebüchern zwischen 1914 und 1918 festgehalten. Sie stellte mit Entsetzen fest, daß Else Lüders Christentum, Patriotismus und Imperialismus durcheinanderwerfe.³³

Diese verhängnisvolle Mischung prägte auf eine sentimental-pathetische Weise auch ihre »Bekennnisschrift einer demokratischen Frau«, die sie 1920 unter dem Titel »Frauengedanken zum Weltgeschehen« veröffentlichte. In dieser Broschüre, in der sie Wilhelm II. den Ausspruch »Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche« als edle Tat anrechnete, wandte sie sich in zwei Kapiteln ausdrücklich an die Frauen und beschrieb die Veränderungen durch die Revolution, ohne das endlich errungene Frauenwahlrecht auch nur zu erwähnen.

Zum Ausscheiden aus dem BfS gab es in der »Sozialen Praxis« für die langjährige Mitarbeiterin lobende Abschiedsworte, die für die Entwicklung von der sozialpolitisch engagierten Frauenrechtlerin zur deutschen Sozialreformerin aufschlußreich sind und die aus männlicher Sicht das Wesen von Else Lüders treffend charakterisieren: »Wir verlieren in Else Lüders sehr viel. Sie hat nicht nur mit umfassender, völlig aus eigener Kraft erworbener Sachkenntnis ihr sehr weit gestecktes Tätigkeitsfeld bearbeitet, sondern sie hat auch, was mehr ist, der deutschen Sozialpolitik immer mit ganzem und treu-

31 Wie weit sich Else Lüders und Käthe Gaebel an diesen Berichten des Buros für Sozialpolitik beteiligt hatten, konnte leider noch nicht festgestellt werden. Vgl. hierzu allgemein: Ursula Ratz, *Zwischen Arbeitsgemeinschaft und Koalition: bürgerliche Sozialreformer und Gewerkschaften im Ersten Weltkrieg*, München 1994.

32 Zu der Biographie von Käthe Gaebel vgl. Eva Schock-Quinteros, »Die Erhaltung der Frau für die Familie gibt der Heimarbeit ihre sittliche Berechtigung« (Käthe Gaebel). *Sozialpolitik und Frauenbewegung am Beispiel des Heimarbeiterschutzes (1893–1951)*, in: Elisabeth Dickmann/Eva Schöck-Quinteros (Hg.), *Frauenbewegung und Sozialpolitik (in Vorbereitung)* und Eva Schöck-Quinteros, *Sie waren schon in reiferen Jahren (Anm. 9)*, S. 101–106.

33 Vgl. Gabriele Braun-Schwarzenstein, Minna Cauer. *Dilemma einer bürgerlichen Radikalen*, in: *Feministische Studien*, 3 (1984), S. 103.

em Herzen gedient. Nie verlor sie über dem bloßen ›Apparat‹, den Institutionen und Organisationen, den Blick für das Wesentliche der Sozialreform, für ihre menschliche und sittliche Bedeutung. Von der Frauenbewegung hergekommen, war sie doch frei von jener unfruchtbaren, nur feministischen Betrachtungsweise der Dinge, mit der man keine ernsthafte Sozialpolitik treiben kann. Hingegen brachte sie uns das Beste, was eine Frau zu geben vermag: einen unbeirrbareren Glauben an die Menschheit und selbstlose, veröhnende Liebe zum Volk, die auch in seinen Irrungen noch das Tasten nach höheren Zielen herausempfindet. Die sonnige Innerlichkeit der scheidenden Kollegin erquickte alle, die die Freude hatten, mit ihr zu arbeiten, und der gute Geist, den sie um sich zu breiten wußte, wird denen, die unserer Arbeit verbleiben, in mancher schweren Stunde fehlen.«³⁴

Die »Vernunfttheirat« – (Ober)Regierungsrat Lüders im Reichsarbeitsministerium (1. Januar 1920–1. Januar 1934)

1947 beschrieb Else Lüders, wie sich die Professionalisierung der Akteurinnen der Frauenbewegung nach 1918 vollzogen hat: »Aus den jungen sozialen Helferinnen sind später oft tapfere Kämpferinnen für die Frauenbewegung geworden und gerade diese Generation von Frauen war es auch, die nach der Erlangung der politischen Gleichberechtigung seit 1918 am stärksten in das öffentliche Leben gezogen wurde. Einige, wenn auch leider viel zu wenige, wurden zur Mitarbeit in die Ministerien berufen, andere Frauen wurden in die Parlamente gewählt. Besonders stark war die Verwendung der Frauen bei städtischen Behörden und ihre Mitarbeit in der öffentlichen oder von Vereinen getragenen Sozialfürsorge.«³⁵ Zu den »einigen« gehörte sie; auf die 14 Jahre »Liebesheirat« im Büro für Sozialpolitik folgten nun 14 Jahre »Vernunfttheirat« im neu geschaffenen Reichsarbeitsministerium.³⁶ Die Tätigkeit im BFS erwies sich für sie und Käthe Gaebel als Sprungbrett in die Beamtenlaufbahn. Weibliche Reichstagsabgeordnete waren dafür eingetreten, daß in der Abteilung Arbeitsschutz und Arbeitsrecht auch ein Referat für Arbeiterinnenfragen eingerichtet wurde. Regierungsrat Lüders wurde auch hier bald durch ihre freundliche Art, ihren Fleiß und ihre Kompetenz geschätzt. So lautete das Gesamturteil 1926 über sie: »Frau Lüders hat sich

34 H.: Else Lüders — Referentin im Reichsarbeitsministerium, in: Soziale Praxis, 29 (1920), Sp. 317f.

35 Else Lüders, Zum Geleit ... (Anm. 10), S. 1.

36 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, Archiv DFD, Bestand DY 31/966; allgemein zur Beamtenlaufbahn von Frauen im Reichsarbeitsministerium vgl. jetzt Elisabeth Lembeck, Frauenarbeit bei Vater Staat. Weibliche Behördenangestellte in der Weimarer Republik, Pfaffenweiler 1993.

als eine fleißige und tüchtige Beamtin erwiesen, die sich den ihr überwiesenen Aufgaben mit Berufsfreude unterzieht, sowie auch aus sich heraus neue Arbeiten in Angriff nimmt und mit Tatkraft zu Ende führt. Auch zur Vorbereitung von Gesetzentwürfen ist sie mehrfach mit Erfolg herangezogen. Sozialpolitisch umfassend gebildet und erfahren.«³⁷ Mit Käthe Gaebel und ihr waren zwei anerkannte Expertinnen in Sachen Heimarbeiterschutz in die Reichsarbeitsverwaltung eingezogen. Die rasche Novellierung des von Anfang an als unzureichend kritisierten Gesetzes von 1911 war sicherlich Ergebnis ihrer Tätigkeit wie auch der parlamentarischen Aktivitäten der weiblichen Abgeordneten allen voran Margarethe Behm.

Die Zeiten allerdings, in denen Else Lüders für jede Veranstaltung der Frauenbewegung zur Verfügung stand, waren jetzt vorbei. 1923 wurde sie vom Allgemeinen Deutschen Frauenverein gebeten, diesen auf dem internationalen Kongreß des Weltbundes für Frauenstimmrecht in Rom vor allem in der Sachverständigenkonferenz »Gleicher Lohn für gleiche Leistung« zu vertreten. Sie sagte ab, weil der deutschen Delegation nur sehr wenig Mittel zur Verfügung standen und die Reise in wenig bequemer Weise zurückgelegt werden mußte (»Durchfahrt in einer Tour, III. Klasse, einfachste Unterkunft usw.«) Solchen Anstrengungen fühlte sie sich nicht mehr gewachsen.³⁸

Eine Porträtaufnahme aus dem Jahre 1930 zeigt die Oberregierungsrätin mit 58 Jahren nach zehn Jahren Beamtenlaufbahn: eine durchsetzungsfähige, entschlossene Frau mit sehr gepflegtem Äußeren. Nur zwei Jahre später hat offensichtlich, wie aus einer späteren Aufnahme deutlich wird, ein rascher Alterungsprozeß eingesetzt — die Quittung für ein jahrzehntelanges Überdie-eigenen-Kräfte-leben? —, der dann auf eigenen Wunsch am 1. Januar 1934 zur Versetzung in den Ruhestand aus Gesundheitsgründen führte.

»Nach Jahren der Zurückgezogenheit in die Stille«³⁹ (1934–1945) – Ach, Else, wenn Du doch geschwiegen hättest!

Ursprünglich sollte der biographische Abriss — basierend auf eigenen Aussagen von Else Lüders und Material aus dem Archiv des DFD — ungefähr so enden:

Die Zeit des Nationalsozialismus, den sie von Anfang an konsequent abgelehnt hatte, verlebte Else Lüders zurückgezogen in ihrer alten Wohnung in der Winterfeldtstraße in Berlin-Schöneberg. Sie widmete sich ausschließlich

³⁷ Bundesarchiv Potsdam, Reichsarbeitsministerium, Personalakte Else Lüders.

³⁸ Ebenda, Schreiben von Else Lüders vom 3. Mai 1923.

³⁹ Else Lüders, Zum Geleit ... (Anm. 10), S. 1.

literarischen Arbeiten: So recherchierte sie das Leben ihrer Vorfahren; auch eine Biographie über Freiherr vom Stein wurde abgeschlossen, aber wegen Papiermangels nicht mehr gedruckt.⁴⁰ Nach zweimaliger Ausbombung, dem Verlust ihrer Bibliothek und vieler wertvoller Dokumente verließ sie Berlin am Ende des Krieges Richtung Osten. Am 15. Oktober 1945 meldete sie sich nach tagelangen Fußmärschen auf den Landstraßen als nun 73jährige in Berlin-Schöneberg in einem winzigen Gartenhäuschen ganz in der Nähe ihrer alten Wohnung wieder an. Trotz ihres Alters machte sie da weiter, wo sie vor vielen Jahren aufgehört hatte: mit unmittelbarer sozialer Arbeit in den Berliner Frauenausschüssen. Auch publizistisch war sie wieder tätig, unter anderem in der Zeitschrift für Fragen des Judentums »Der Weg«.⁴¹

Außerdem trat sie der Berliner CDU bei. 1947 eröffnete sie den ersten Kongreß des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands (DFD) als Alterspräsidentin und wurde zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Gegen die bald einsetzende Diffamierung des DFD als kommunistisch unterwanderte Organisation versuchte sie anzugehen und verteidigte dessen »überparteiliche und überkonfessionelle Arbeit«.⁴² Als zentrale Schwäche der alten Frauenbewegung diagnostizierte sie die Spaltung in die »sogenannte bürgerliche Frauenbewegung und in die sozialistische Arbeiterinnenbewegung«. Der alten Frauenbewegung warf sie vor, daß sie nicht »genügend in die Breite und Tiefe gedrungen« sei — »sonst hätte es ihr ja gelingen müssen, breitere Frauenkreise vor dem Reinfall auf die Schlagworte des Hitlerismus zu bewahren«.⁴³ Deshalb müsse die neue Frauenbewegung sich vor allem in zwei Punkten von der alten unterscheiden: Der Kampf für den Frieden müsse stärker als je zuvor geführt werden und es dürfe keinerlei Spaltung zwischen den Frauenbewegungen mehr geben. In den Glückwünschen zu ihrem 75. Geburtstag (1947) als auch in den Nachrufen zu ihrem Tod (1948) wurden übereinstimmend ihr liebes, gütiges Wesen, ihre Intelligenz und ihr Engagement für die Frauensache hervorgehoben, und sie wurde als aufrechte Antifaschistin, als Freundin und Helferin der Verfolgten und Geächteten ge-

40 In einem Aufsatz über Freiherrn vom Stein entwickelte Else Lüders 1941(!) ihre Interpretation der Entwicklung der deutschen Geschichte: »Nach dem schmerzvollen Bruderkampf von 1866 gelang Bismarck im Jahre 1871 die kleindeutsche Lösung, und in den gemeinsamen Kämpfen des ersten Weltkrieges 1914 bis 1918 bereitete sich die großdeutsche Lösung vor, die dann allen Hindernissen zum Trotz im März 1938 vollzogen wurde. Diese Lösung trägt selbstverständlich andere Züge als die einstigen Pläne des Freiherrn vom Stein, denn andere Zeiten erfordern andere Mittel. Aber es ist eine späte, darum aber um so erfreulichere Anerkennung seines Wirkens, daß Stein unter die zwanzig großen Deutschen aufgenommen wurde, die als Wahrzeichen über der Straßensammlung vom 1. und 2. März 1941 standen.« Else Lüders, Neuzeitliche Gedanken in den Plänen des Freiherrn vom Stein, in: Reichsarbeitsblatt, 21 (1941), Nr. 13, S. 222.

41 Else Lüders, Ein Gedenkblatt für Richard Joachim. In: Der Weg, Nr. 15 vom 10. April 1947 und »Mathilde Rathenau. Die Mutter eines Märtyrers«. In: Der Weg, Nr. 25 vom 20. Juni 1947.

42 Else Lüders, Soziale Frauenarbeit in Ostdeutschland, in: Der Silberstreifen, 1 (1947), S. 4–7.

43 Else Lüders, Zum Geleit ... (Anm. 10), S. 1.

feiert.⁴⁴ Als Leitspruch ihres Lebens und Kampfes wurde herausgestellt: »Wer rückwärts sieht, gibt sich verloren, wer lebt und leben will, muß vorwärts schau.«⁴⁵

Fragen über Fragen (oder: Fragen an Else Lüders)

Mit diesem Vermächtnis einer alten Frau, die im Westen auch in der Frauenbewegung vergessen wurde, weil sie kurze Zeit auf der »falschen« Seite gestanden hatte, hätte der Artikel schließen können ...

Nun rede ich Dich, nachdem ich so viel Zeit mit Dir auf der Spurensuche nach Dir verbracht habe, direkt an: Ein immer wieder kurz und unverändert auftauchender Aspekt Deines politischen Weltbildes störte mich, der typisch für Deine Zeit und eben auch für manche Vertreterinnen der Frauenbewegung gewesen ist. Er machte mich mißtrauisch und hellhörig zugleich, was die von Dir so apostrophierten »Jahre der Zurückgezogenheit in der Stille« betraf: Deine Sympathie für Friedrich Nietzsche; Dein deutschtümelndes Christentum während des Ersten Weltkrieges, das zwar unter der neuen Sachlichkeit des Regierungsrats Lüders nicht mehr aktenkundig wurde, aber Deine unveröffentlichten Gedichte aus dem Jahre 1945 wieder prägte; die Tatsache, daß Käthe Gaebel, Deine jahrelange Mitstreiterin ungerührt nach 1933 weiter in der Reichsarbeitsverwaltung tätig war und auch weiter publizierte; und eine winzige, weit zurückliegende Beobachtung: In den Tagebüchern von Minna Cauer hast Du eine einzige Stelle mit einem direkten Zitat von Dir stehenlassen. Es muß Dir also äußerst wichtig gewesen sein!

Aus dem Tagebuch von Minna Cauer, herausgegeben 1925 von Else Lüders: »15. Juni 1907 ... Zusammenkunft des kolonialen Frauenbundes. Else begleitete mich, ich hatte einen Horror vor der Sache ... Abends beim Souper erschien Excellenz Dernburg (Staatssekretär des Kolonialamtes). Er erhob sich zur Begrüßung des kolonialen Frauenbundes und sagte, daß drei Dinge für die Kolonien notwendig seien: Eisenbahnen, Ärzte und Frauen ... Else traf wohl das Richtige, als sie nachher sagte: »Es war heute die erste »offizielle« Anerkennung der radikalen Frauenbewegung.«⁴⁶

Und so erweiterten sich meine Recherchen über eine unbekannte Radikale im Hintergrund der deutschen Frauenbewegung und über eine frühe sozialpolitische Expertin auf rassistische und kolonialistische Tendenzen in der

44 Vgl. z.B. Die Saat ist aufgegangen. Zum 75. Geburtstag von Else Luders, in: Tagespost vom 27. Juli 1947.

45 Paula Steiner, Else Luders gestorben, in: Tagespost vom 20. Januar 1948.

46 Else Lüders (Hg.), Minna Cauer (Anm. 1), S. 139f.; vgl. auch Else Lüders, Frauenaufgaben in Afrika, in: Soziale Praxis, 50 (1941), Sp. 195.

Frauenbewegung und ideologische Kollaboration von prominenten Vertreterinnen mit dem Nationalsozialismus aus.⁴⁷

Ein früher Hinweis war Dein 1912 erschiener Beitrag »Rassen- und Rechtsfragen in den Kolonien« mit dem schönen Untertitel »Auch ein Kulturproblem«. In der »Rassen-Mischlings-Frage« stelltest Du Dich auf die Seite der Regierung und versuchtest, die Argumente der Opposition (SPD und Zentrum), die sich gegen das Verbot der gesetzlichen Anerkennung von Eheschließungen zwischen Weißen und einheimischer Bevölkerung in den Kolonien gewandt hatten, mit einer »feministischen« Position zu widerlegen. Und auch Dein sonst hochgehaltener christlicher Glaube paßte sich problemlos Deinen rassistischen Überzeugungen an: »Das Zentrum berief sich auf den Schutz der ›christlichen Ehe‹. Aber mag man auch das Christentum als Religion noch so hoch stellen und die monogame Ehe als wichtigste Kulturerrungenschaft anerkennen, — unter dem Deckmantel der ›christlichen Ehe‹ verbirgt sich leider soviel Unsittlichkeit und oft Rassenverschlechterung bis ins dritte und vierte Glied hinein, daß die Berufung auf die christliche Ehe in dem Zusammenhang mit den Rassefragen nur als Schlagwort empfunden werden kann. Ähnlich aber steht es mit den Hinweisen von sozialdemokratischer Seite, das Verbot der Mischlingsehen sei ein Eingriff in die Persönlichkeitsrechte; denn die Rechte des Einzelnen haben dort eine Beschränkung zu erfahren, wo *die höheren Rechte der Allgemeinheit* (Hervorhebung im Original) in Frage kommen. Den Frauen, als den Trägerinnen der kommenden Generation, mußte es bei der Behandlung der Frage der Mischehen im Reichstag schmerzlich zum Bewußtsein kommen, daß in *keiner* der dort gehaltenen Reden *der* Gedanke ausgesprochen wurde, der bei dieser Frage, ja bei allen Ehefragen, ausschlaggebend sein sollte, und für den Nietzsche das herrliche Wort geprägt hat: »Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf, dazu helfe dir der Garten der Ehe.«⁴⁸ Daß Du nur für das Stimmrecht der *deutschen* Frauen in den Kolonien eingetreten bist, muß schon fast nicht erwähnt werden.

Du warst, so hatte Dein Vorgesetzter 1926 festgestellt, eifrig und mit besonderem Erfolg schriftstellerisch tätig und auf Deine »gelegentliche Mitarbeit« mußten das »Reichsarbeitsblatt« und die »Soziale Praxis« auch zwischen 1933 und 1941 trotz Deines angegriffenen Gesundheitszustandes nicht ver-

47 Hier wird das grundlegende Problem, ob und wie feministisches Gedankengut mit nationalistischem und rassistischem, gerade auch bei Vertreterinnen des radikalen Flügels in der bürgerlich-liberalen Frauenbewegung einhergehen konnte, nur anhand der biographischen Skizze über Else Lüders angeschnitten. Zu dem Themenkomplex völkische Feministinnen wird zur Zeit im Rahmen von Forschungsvorhaben in Münster (Christiane Streubel) und Bonn (Eva Maria Ziege) gearbeitet.

48 Else Lüders, Rassen- und Rechtsfragen in den Kolonien. Auch ein Kulturproblem, in: Die Frauenbewegung, 18 (1912), S. 29.

zichten. So bist Du auch ein Beispiel für die Kontinuität bürgerlicher Sozialreform unter nationalsozialistischen Vorzeichen. Deine Kommentare zur nationalsozialistischen Sozialpolitik — zum Beispiel zum Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und zur gesetzlichen Neuregelung der Heimarbeit (beide von 1934) — waren durchweg zustimmend. 1938 hast Du den Arbeitsdienst der weiblichen Jugend als »schöne Verwirklichung« des »Gedanken(s) einer Pflichtleistung des weiblichen Geschlechts für die Volksgemeinschaft« gefeiert,⁴⁹ und die »glänzende Entwicklung des männlichen Arbeitsdienstes« trat, so fandest Du, alle Jahre »bei den Aufmärschen der Spatenträger auf den Parteitagen sichtbar in Erscheinung.«⁵⁰ Du hast die »Deutschen Frauenleistungen in Kriegszeiten« in einem großen historischen Rückblick — bis zu den Germaninnen — gelobt, und für die nationalsozialistische Gegenwart des Jahres 1941 bist Du zu dem Ergebnis gekommen, daß als »im wesentlichen neue Tätigkeiten aber seit dem Weltkriege die Leistungen jener vielen Frauen (hinzugekommen sind), die in Rüstungsbetrieben aller Art die Voraussetzungen mitschaffen helfen, auf denen die materielle Kraft unserer Wehrmacht beruht. Hat die deutsche Frau seit jeher dem Mann in Waffen zur Seite gestanden, so ist sie heute tätiges und unentbehrliches Glied in der gewaltigen Kräfteballung, die ein moderner Krieg erfordert.«⁵¹ Deine ideologische Eingliederung, Deine Übereinstimmung mit dem Nationalsozialismus ist in Deinen unzähligen Artikeln über Afrika am deutlichsten zu erkennen; hier konntest Du Deine 1912 schon fertigen Überzeugungen aufgreifen und mit dem aktuellen politischen Jargon verknüpfen: zum Beispiel Volk ohne Raum, Diktat von Versailles, koloniale Schuldlüge, Afrika als gefährliches Einfallstor des Bolschewismus usw.

Ein Punkt in der nationalsozialistischen Ideologie hat Dich gestört: der Kampf gegen die Frauenerwerbsarbeit. Dagegen wurde im »Kreis der Berliner Leserinnen der Deutschen Kämpferin«, zu dem Du Dich wohl auch gezählt hast,⁵² protestiert und argumentiert. Am meisten hat Dich/Euch geärgert, daß sich der Kampf besonders gegen Frauen in gehobener Stellung

49 Else Lüders, Die Dienstpflicht der Frau, in: Soziale Praxis, 47 (1938), Sp. 1347.

50 Ebenda, Sp. 1351.

51 Else Lüders, Deutsche Frauenleistungen in Kriegszeiten, in: Soziale Praxis, 50 (1941), Sp. 585.

52 1936 schrieb Else Lüders in ihrem Beitrag »Frauenarbeit beim Wiederaufbau der Wirtschaft« (Die Deutsche Kämpferin, 4 (1936), 1, S. 14): »Wer sich an den schönen psychologischen Vortrag erinnert, den Dr. Mathilde Kelchner vor einigen Monaten im Kreis der Berliner Leserinnen der »Deutschen Kämpferin« gehalten hat, oder wer an eigene Beobachtungen denkt, der weiß, daß ein großer Teil der Frauen keine innere Bindung an die Erwerbsarbeit hat, sondern im Beruf der eigenen Häuslichkeit volles körperliches und seelisches Genügen findet.« Nach dieser Reverenz vor dem Schlagwort »Die Frau gehört ins Haus« argumentierte Else Lüders geschickt mit den Interessen der deutschen Wirtschaft weiter: »Aber wohin wäre wohl die deutsche Wirtschaft gekommen, wenn man den mehr als ein und eine halbe Million Arbeiterinnen und der halben Million weiblicher Angestellter in den Groß- und Mittelbetrieben, dazu noch den erwerbstätigen Frauen in den Kleinbetrieben und in der Heimarbeit, unter dem Schlagwort »Die Frau gehört ins Haus« die Erwerbsarbeit genommen hätte!«

gerichtet hat.⁵³ Aber die Furcht vor einem radikalen Herausdrängen der Frauen aus der Arbeit stellte sich als unbegründet heraus, vorausgesetzt frau war nicht jüdisch, links, pazifistisch ... Doch diese Geschlechtsgenossinnen existierten in diesen Jahren offensichtlich nicht für Dich?

Im März 1940 hast Du eine Anfrage an die Reichsschrifttumskammer gerichtet, ob für die Veröffentlichung Deiner Familiengeschichte⁵⁴ eine Mitgliedschaft notwendig sei. Die Gauleitung Berlin der NSDAP gab daraufhin folgende politische Beurteilung über Dich ab: »Volksgenossin Lüders gehörte von 1920 bis 1932 der Demokratischen Partei an. Sie hat später zu Beanstandungen keinen Anlaß mehr gegeben, sodaß ich gegen eine Mitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer keine Bedenken erhebe.«⁵⁵

Auf eine Frage möchte ich noch eine Antwort finden: Was hast Du gedacht, als Helene Simon, zu deren 70. Geburtstag Du 1932 so schöne und herzliche Worte verfaßt hast, sieben Jahre später, nur kurz vor Beginn des Krieges, endlich dem Rat ihrer Freunde folgte, die Koffer in Berlin packte und mit ihrer Schwester ins Exil nach London ging?

53 Else Lüders, Frauenarbeit beim Wiederaufbau der Wirtschaft. In: Die Deutsche Kämpferin, Bd. 4 (1936/37), S. 13–18, hier vor allem S. 14 und 18.

54 Vgl. Anm. 7.

55 Schreiben der Gauleitung Berlin der NSDAP vom 26. September 1940, in: Bundesarchiv, Außenstelle Zehlendorf sowie Schreiben von Else Lüders vom 11. März 1940, in: ebenda.